

Predigt über Apg 3,1-10 am 3.9.2006  
Die Heilung des Gelähmten

Liebe Gemeinde,  
die Mittagshitze ist vorbei, gute Freunde gehen zum Haus des Gelähmten und holen ihn ab. Sie tragen ihn umständlich die steile Gasse hoch, die zum schönen Tempeltor führt. Dort setzen sie ihn ab zum Betteln und lassen ihn alleine. Es ist gute Sitte und Gottes Gebot, Armen zu helfen. Viele Gottesfürchtige werden vorbei kommen auf ihrem Weg zum Abendopfer. Also ist das ein guter Platz zum Betteln. Bettler und Beter begegnen sich also heute am Tempeltor, zwei der Beter sind Petrus und Johannes. Sie gehören zum Freundeskreis Jesu. Sie hatten dessen Kreuzigung und Auferstehung noch gar nicht verarbeitet, da wurden sie schon mitgerissen von der Ausgießung des Heiligen Geistes, von der rasanten Gründung und dem Wachstum der neuen Christengemeinde.

Doch bevor ich den Bibeltext vorlese, möchte ich nachdenken über diese Situation, die wir oft erleben: Eine Störung kurz vor dem Beten. Wenn dein Gebet beginnen könnte, aber eine Störung dazwischen kommt. Wenn deine Begegnung mit Gott kurz bevor steht, aber Bittsteller dazwischen aufkreuzen. Wenn du deine Öffnung herbeisehnst, aber sie abgewürgt wird. Ich möchte eintreten in Fürbitte und Gottesdank, aber der Stress verlangt einen noch höheren Preis meiner Aufmerksamkeit. Dann fühle ich mich wie ein gelähmter Bettler und komme nicht über die Schwelle hinein in den Freiraum des Gebets. Etwas in mir möge anspringen, aber ich komme noch nicht einmal ins Stottern. Bleibe ich jetzt leer zurück, geblockt und wortlos?

Wie kann ich Störungen beim Gebet überwinden, und was macht das aus mir und anderen Menschen? So möchte ich die Geschichte von der Heilung des Gelähmten hören, wie Lukas sie in seiner Apostelgeschichte berichtet (Apg 3,1-10):

**Petrus und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. Da wurde ein Mann herbei getragen, lahm von Mutterleibe; den setzte man täglich vor die Tür des Tempels, die da heißt die Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn als den, der vor der Schönen Tür des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.**

Liebe Gemeinde,  
die „Schöne Pforte“ des Tempels könnte das „Korinthische Tor“ gewesen sein, das mit hochwertigen Metallbeschlägen verziert war. Der griechische Fürst Nikanor hatte es gesponsert. Es war das mittlere Tor in der Ostmauer, die den allgemeinen Vorhof von dem der Frauen trennte. Dort war nachmittags ein lebhaftes Kommen und Gehen. Die Jünger Jesu gingen weiterhin in den Tempel zu jüdischen Tagzeiten, aber nicht zum Opfern, sondern zum eigenen Beten. Doch so weit kommen heute sie nicht. Sie werden angebettelt von einem namenlosen Bettler. Lukas berichtet gar nicht, mit welchen Worten er bettelte, er erscheint also als lahm und stumm. Ein Kommentar (Gustav Stählin) von 1936 beschreibt seine „Doppelhaltung der gewohnheitsmäßigen Dringlichkeit und der stets auf Enttäuschung gefassten Gleichgültigkeit“. Lukas blendet das große Portal der „Schönen Pforte“ aus, auch die schäbige Matte des Bettlers beachtet er nicht. Jetzt geht es ihm um die Begegnung der Augen, um eine neue Sicht. Vielleicht hatte der Bettler einige Kupfermünzen auf seinem Handteller, die er als Anreiz für weitere Spenden hinhielt. Auf die starrte er bisher mit „gewöhnheitsmäßiger Dringlichkeit und der stets auf Enttäuschung gefassten Gleichgültigkeit“. Deswegen ist die Aufforderung des Petrus schon der Einstieg in eine neue Lebensphase des Bettlers. „Blicke auf uns!“ befiehlt Petrus mit einem Unterton. Und der Bettler tut, was er gut kann: bettelnd hochgucken. So missversteht er den Befehl als Aufforderung, die edlen Spender einer großen Summe zu würdigen. Der Gelähmte schlägt also die Augen auf in der Erwartung einer fetten Spendenbeute. Wie groß muss seine Verblüffung gewesen sein, als Petrus ihm zusprach: **Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!** Das große Geld, Silber und Gold, hatten die Jünger schon in die Armenkasse ihrer neuen Gemeinde eingelegt. Doppeldrachmen hatte der Bettler ja auch nicht erwartet, aber Kupfer und Blech schon. Doch Petrus will sein Zutrauen zu dem bündeln, was er ihm wirklich geben kann: Die Vollmacht, in Jesu Namen heilen zu dürfen. Der Gelähmte wäre von Geburt an für immer gelähmt, doch hier wird ihm die Quelle seines neuen Lebens eröffnet: Der Name Jesu Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen, der den Heiligen Geist sandte und zu Wort und Tat beauftragt.

Aus dem niederschweligen Angebot, den Blick vom Blechgeld hoch zu richten, wird die Ermutigung zum Aufstehen, genauer zum „Aufschnellen“. Doch Halt, da gibt es noch ein paar Zwischendinge, auf die uns Lukas hinweist, und die uns aufmerksam machen im Umgang miteinander. **Petrus ergriff ihn bei seiner rechten Hand und richtete ihn auf.** Das hört sich fast selbstverständlich an, ist aber mehr als eine Höflichkeit. Denn da steckt etwas drin, was uns vergewissern kann, wenn wir ähnliches tun. Bei Petrus greifen jetzt 3 Dinge ineinander: Sein Blick, sein Wort und seine Tat. Er ergreift die rechte Hand, von der ich ja vermute, dass er da ein paar schmuddelige Münzen drin hatte. Die wird er fallen

gelassen haben, um Petrus' Hand zu ergreifen. Aber was sage ich da: Er hat die Hand des Petrus ergriffen? Dann entwich ja in diesem Sicherungsgriff bereits seine Lähmung!

Schon im Blick tauschte Petrus mit dem wortlosen Gelähmten die neue Sicht aus. Dann kam sein Ruf in das neue Kraftfeld hinein und nunmehr überwindet Petrus seine Scheu, die schlaffe Hand zu ergreifen. Es ist ja Gottes Kraft, die den Gelähmten fördert und umkrepelt, vom Blick angefangen über das Handgelenk hinaus. Lukas beobachtet: **Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest.** „Füße“ heißen im Urtext: „Basis“. Gottes Kraft, ausgerufen im Namen Jesu Christi, verschafft dem Gelähmten eine neue „Basis“ und eine neue Aufrichtigkeit! Füße und Knöchel werden fest, nachdem der Blick und die Hand schon eine neue Zielkraft bekommen hatten. Sein Glaube ist die neue Basis, das ungewohnte Neuland. Und anstelle seiner Erschlaffung bewirkt die Schöpferkraft Gottes, hineinbefohlen durch Petrus und Johannes, eine neue Lebendigkeit: **Er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.**

Sein Aufstehen war kein kurzes Aufbäumen, sondern ein „Aufschnellen“, wie das Wegschnellen eines Pfeils von der Sehne des Bogens – für immer! Lukas berichtet davon in einem einzigen Vers gleich 3mal, seine Sprache überschlägt sich beinahe, so erlebt er das Wunder im Ex-Gelähmten. Er kann stehen, ganz ruhig und fest. Er kann umhergehen und Nachfolge beginnen. Er kann springen und landen und wieder springen und wieder landen! Welche Richtung er jetzt einschlägt? Natürlich die über die Schwelle, über die er aus eigener Kraft nicht gehen konnte und nicht gehen durfte: Hinein in den Tempel, zum Gebet in der Unbeschwertheit, zur Anbetung im Anspruch. Alle kannten ihn als Elendshaufen an der Schönen Pforte, wenn er Schichtdienst machte als Bettler. Jeder gab ihm knapp Kupfer und einen verhuschten Blick. Doch jetzt wurde er zum Tanzlehrer in der Hüpfburg Gottes! Aus dem lahmen Bettler war der beweglichste Beter geworden!

Das ist Gute Nachricht für mich und für jeden von uns. Bis zur Schwelle sind wir in unserer Lähmung noch getragen worden, aber die Kraft Gottes katapultiert uns über diese Grenze hinweg. Die Luftsprünge des Gelähmten bilden neue Torbögen. Der Zugang zur Gemeinde Gottes ist frei, der Freudentanz beginnt auf heiligem Tempelboden. Die Kraft des Auferstandenen wirkt, der im Himmel und auf Erden und unter der Erde die Gebeugten hochschnellen lässt. Dieser Tanz voller Barmherzigkeit und Ewigkeit ist die neue Realität. Sie ist dadurch entstanden, dass der Bettler seine Lähmung drangeben konnte, und die Beter auf die Störung im Namen Jesu eingehen konnten. Petrus und der Ex-Gelähmte bilden das neue Kräftefeld einer Gemeinde, die in das Reich Gottes gemeinsam eindringt – tanzend und betend, heilend und mobilisierend.

Ein neuer Mix von Betern und Bettlern, eine neue Zuordnung von Schätzwerten und Wertschätzung. Die völlige Übereinstimmung von Blicken, Worten und Taten wird jetzt neu verteilt. So überwinden wir die innere Lähmung einerseits

und die Verdrossenheit unserer Gebete andererseits. Ich habe die Chance dieser neuen inneren Kraft der Springlebendigkeit gegen die Bettlerlähmung - jeder hat sie, jeden Tag, sie wirkt schon, ansteckend. Denn diese Heilung ist mit der Begegnung zwischen Petrus und dem Ex-Gelähmten noch nicht eingegrenzt. Da stehen zig Leute herum, Gottesfürchtige im Tempelhof, und sie reagieren mit „heiliger Scheu und Entsetzen“ auf das, was dem ortsüblichen Bettler widerfahren ist. Lukas beobachtet genau. Wo Neues anfängt, bildet sich ein Ring von „Heilig-Geschockten“, von Empörungs-Gelähmten. Aber sie stehen dennoch im Kraftfeld des Jesus Christus, dessen Blicke, Worte und Taten eine einzige Aufforderung zum Tanz sind. Diese Freude wird sicher auch die erreichen, die bisher den Gelähmten zur Pforte trugen. Mal sehen, was geht, wenn wir wieder über die Schwelle unserer Schönen Pforte nach draußen treten. Amen